

Cornelis H. W. van den Berg

Anton Engelbrecht 1487-1556

Eine Biografie und eine vollständige Edition der Acten
des sunderlichen sinodums die oberkeit belangend (1533)



Academic Studies

71



Refo500 Academic Studies

Herausgegeben von
Herman J. Selderhuis

In Zusammenarbeit mit
Christopher B. Brown (Boston), Günter Frank (Bretten),
Bruce Gordon (New Haven), Barbara Mahlmann-Bauer (Bern),
Tarald Rasmussen (Oslo), Violet Soen (Leuven),
Zsombor Tóth (Budapest), Günther Wassilowsky (Frankfurt),
Siegfried Westphal (Osnabrück).

Band 71

Cornelis H.W. van den Berg

Anton Engelbrecht 1487–1556

Eine Biografie und eine vollständige Edition
der Acten des sunderlichen sinodums die oberkeit
belangend (1533)

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: 3w+p, Rimpär
Druck und Bindung: Hubert & Co. BuchPartner, Göttingen
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-0165
ISBN 978-3-647-55457-0

... rara temporum felicitate
ubi sentire quae velis
et quae sentias dicere licet

Tacitus, *Historiae*, I, 10

Inhalt

Vorwort	9
1. Einleitung zur Biografie	11
1.1 Darstellung und Forschungsgeschichte	11
1.2 Ziel und Belang	13
1.3 Art und Aufbau des Buches	14
2. Herkunft – Studium – Pfarrer	15
2.1 Herkunft: Engen und Familie	15
2.2 Studienzeit: Leipzig und Wittenberg 1503–1504	18
2.3 Pfarrer in Engen – Ein andechtige leer 1518	18
2.4 Basel 1517–1520	20
2.4.1 Studium und Weihe zum Weihbischof	20
2.4.2 Glossen aus der Basler Zeit	22
3. Weihbischof in Bruchsal 1520–1524	31
3.1 Ernennung zum Weihbischof	31
3.2 Lutherische Einflüsse im Bistum	34
3.3 Flucht aus Bruchsal 1524	35
3.4 Das erste Nachspiel der Bruchsaler Zeit	38
3.5 Glossen aus der Bruchsaler Zeit	39
4. Pfarrer in Straßburg 1524–1534	43
4.1 Ankunft in Straßburg 1524	43
4.2 Durchführung der Reformation 1524–1525	44
4.3 Pfarrer an St. Stephan	46
4.4 Das zweite Nachspiel der Bruchsaler Zeit	50
4.5 Konsolidierung und Disziplinierung	51
4.6 Widerstand gegen ein neues Papsttum	53
4.7 Glossen aus der Periode ca. 1530–1533	55

4.8 Engelbrecht in der Korrespondenz Bucers	59
4.9 Synode der Stadt Juni 1533	62
4.10 Brief an Bucer – Geistesverwandten	67
4.11 Nachsynode und Herbstsynode 1533	74
4.12 Heirat und Entlassung – kein neues Papsttum	75
4.13 Zwei Bilder und Umgang mit der Wahrheit	82
5. Verteidigung der Glaubensfreiheit	85
6. Allerheiligenstift 1533–1544	97
6.1 Präbendar	97
6.2 Wittenberger Konkordie 1536	98
6.3 Katholisch – Konflikt – Epikureer? – Abzug 1544	100
7. Im Dienst der Alten Kirche 1544–1556	107
7.1 Nach Köln – Streit um die Reformation	107
7.2 Abconterfeytung 1546	110
7.3 Nach Koblenz 1549 – Pfarrer Nassau 1549–1553	114
7.4 Letzte Jahre – 1556 zurück in Straßburg und Tod	116
8. Rückblick	117

Anhang

Einleitung zur Edition der Acten	123
Überlieferung des Textes und Gestaltung der Edition	123
Kleine Leitfaden zur Sprache	124
Acten des sunderlichen sinodums die oberkeit belangend	129
Handschriften – Fundorte – Bestände	189
Literatur	191
Abkürzungen im Literaturverzeichnis	211
Personenregister	217

Vorwort

Der Name Anton Engelbrecht fiel mir erstmals vor fast 50 Jahren bei der Vorbereitung einer Vorlesung zum Thema Reformation in Straßburg auf. Das Wenige, was über ihn bekannt war, weckte meine Neugierde. Nachdem ich eine Abschlussarbeit über ihn geschrieben hatte, um den Status eines Doktorand zu erwerben, bekam ich die Möglichkeit, eine Archivreise zu unternehmen, die mich zu den Wohnorten Engelbrechts führte.

In Straßburg war ich zu Gast in der Wohnung von Dr. Jean Rott, der mir mit seinem großen Wissen den Weg in die Straßburger Archive zeigte und mich auch in der Folgezeit beriet. Mehrmals forderte er mich auf, ein Buch über Engelbrecht zu schreiben. Wir waren uns einig, dass Engelbrecht eine Dissertation verdient. Nicht zuletzt, weil ein Buch über Engelbrecht einen wichtigen Beitrag zu unserem Wissen über die Geschichte der Reformation, insbesondere in Straßburg, leisten könnte.

Das Schreiben dieses Buches sah ich als eine willkommene Aufgabe an. Ein solcher Vorsatz ist jedoch einfacher als die Umsetzung in der Praxis. Auf dem Programm meines Lebens standen mehrere Projekte, die dazu geführt haben, dass die Arbeit an diesem Buch immer wieder in die Zukunft getrieben wurde. Als die Realisierung anderer existentieller Lebensprojekte abgeschlossen war, beschloss ich, nun ein alter Mann, mein ältestes geplantes Projekt wieder aufzunehmen und über Engelbrecht das beabsichtigte Buch zu verfassen.

Es wurde bald klar, dass das Buch am besten als Dissertation auf den Markt gebracht werden konnte. Die Suche nach einem Doktorvater wurde, wie sich herausstellte, mit einer glücklichen Wahl abgeschlossen, denn Professor Dr. Herman J. Selderhuis, der bereits wegen seiner Expertise der geeignete Betreuer war, hat die Arbeit mit Sorgfalt begutachtet und den Weg zur Promotion geebnet, wofür ich ihm herzlich danken möchte.

Mein Dank gilt ebenso sehr Professor Dr. Thomas G. Wilhelmi aus Heidelberg, einem renommierten Bucer-Experten und einem Editionswissenschaftler, der bereit war, als Zweitbetreuer zu fungieren und eine Vielzahl von Korrekturen und Verbesserungsvorschlägen eingereicht hat.

Die Promotion an der TUA (Theologische Universiteit Apeldoorn) fand am 23. April 2019 statt. Der Text der Doktorarbeit konnte danach für die Veröffentlichung finalisiert werden. Ich freue mich über die Aufnahme des Buches in die R5AS-Serie.

Ich wünsche mir, dass dieses Buch nicht nur zum Schreiben anderer Texte – so wird das geschichtliche Wissen gemacht –, sondern auch zum Lesen verwendet wird, denn nur die Ganzheit kann den Inhalt maximal bedeutungsvoll vermitteln.

Cornelis H.W. van den Berg

Het Blauwe Huis, Overgooi, Almere

26 November 2019

1. Einleitung zur Biografie

1.1 Darstellung und Forschungsgeschichte

Anton Engelbrecht erhielt zur Lebzeiten negative Presse von dem Straßburger Reformator Bucer. In seiner Korrespondenz bezeichnete Bucer ihn als einen Mann mit einem mehrdeutigen Charakter und moralischen Defekten. Solche Aussagen prägten das Bild seines Lebens und Persönlichkeitsprofils für längere Zeit. Einundzwanzig Jahre nach seinem Tod nannte Johannes Sturm ihn noch in dem Vorwort der *Scripta Anglicana* als Gegner Bucers¹. Aber danach ist er der Vergessenheit anheimgefallen. Erst etwa anderthalb Jahrhunderte später wurde er wieder einmal in einer Schrift erwähnt. Um 1700 erregte Engelbrechts Bericht über die Straßburger Synode 1533 die Aufmerksamkeit des Straßburger Professors Johann Schilter, der den Inhalt so bemerkenswert fand, dass er seinem Kollegen Johannes Fecht eine Abschrift besorgte, der in seinem Buch über den Bann die Auffassung Engelbrechts besprach².

Mehr als ein Jahrhundert später übernahm Timotheus W. Röhrich, der erste Historiker, der Engelbrecht in seinen Publikationen zur Geschichte Straßburgs viel Aufmerksamkeit schenkte, uneingeschränkt die Kritik und negative Bewertung von Bucer³. Ebenso ungünstig war die Meinung von Camill Gerbert, der vorbringt, dass Engelbrecht durch ein „unsauberes Wesen“, „Treulosigkeit“ und „Unmäßigkeit“ gekennzeichnet wurde und sich der Unzucht schuldig machte. Gerbert rechnete Engelbrecht zu der Partei der Epikureer. Glieder waren nach seiner Auffassung unzufriedene gebildete Männer, die auf oder nach der Straßburger Synode 1533 gegen Bucers Kirchenpolitik Front machten⁴.

1 Johannes Sturm 1577, 4v^o.

2 Fecht 1712, 45f. Vgl. zu Fecht *NDB* 5 (1961), 38f.

3 Röhrich 1832, 85–87, 114–116; Röhrich 1860, 6f, 11.

4 Gerbert 1889, 160–165, 177. Außer Engelbrecht nennt er dort Schultheiss, Sapidus, Brunfels und Ziegler. Röhrich 1832, 44f, besprach die Epikureer, ohne diese mit Engelbrecht und anderen Dissidenten zu verknüpfen.

Im frühen zwanzigsten Jahrhundert veröffentlichte Franz Falk, der katholisch war, eine kurze Biografie, in der er versuchte, sich auf die Darstellung der Fakten zu beschränken⁵. Zur gleichen Zeit widmete Gustav Bossert in seiner badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte Engelbrecht mehrere Seiten, in denen er sich der protestantischen Erzählungstradition anschloss, wofür Bucer, Röhrich und Gerbert den Ton angegeben hatten⁶. In der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts erschienen zwei kurze biografische Übersichten⁷.

Engelbrecht wäre danach vermutlich wieder in längere Vergessenheit geraten, wenn nicht infolge der nach dem Zweiten Weltkrieg aufblühenden Bucerforschung Persönlichkeiten aus dem Umkreis Bucers mit weniger Bekanntheit Beachtung bei den Historikern gefunden hätten. Dieses „Schicksal“ hat auch Engelbrecht getroffen.

Der erste Schriftsteller über Engelbrecht in der Nachkriegszeit war Richard Raubenheimer, der 1954 einen Lebensabriss veröffentlichte⁸. Hauptsächlich als Gegner Bucers wurde Engelbrecht 1973 von Werner Bellardi mit einer Skizze, in der die negative Beurteilung Engelbrechts abgetönt und abgeschwächt ist, ins Rampenlicht gestellt. Er hielt Engelbrecht für einen Skeptiker, behaftet mit „schwerwiegenden charakterlichen und moralischen Defekte“, der ein Leben in Schuld und Tragödie führte. Gleichzeitig schätzte er ihn als einen intelligenten, originellen und frommen Mann. Wie Gerber zählte Bellardi Engelbrecht zu den sogenannten Epikureern. Er beschrieb die Mitglieder dieser heterogenen Gruppe als „liberale, tolerante Humanisten von weltoffener Religiosität“⁹. Interessant für die Forschung ist die Tatsache, dass Bellardi 1974 Engelbrechts „Abconterfeytung Martin Butzers“, versehen mit Erläuterungen und Kommentaren, veröffentlichte¹⁰. In der Einleitung bot er eine neue Version seiner Geschichte über das Leben Engelbrechts, die sich in mancher Hinsicht von der Skizze des Vorjahren unterscheidet.

Der Genfer Kunsthistoriker Jean Wirth zeichnete einige Jahre später (1977) ein anderes Bild sowohl von Engelbrecht als von den Epikureern. Seines Erachtens wurden Letztere von Bucer als „incroyants cultivés“ gesehen, so Engelbrecht, den er als einen Mann der „Libertinage“ und einen „précurseur des ‘opportunistes’ de la seconde moitié du siècle“ bezeichnete¹¹.

Einen neuen Anreiz für die Forschung über Personen wie Engelbrecht gab die Konferenz im Sommer 1978, organisiert von dem GRENEP der protestantischen

5 Falk 1902.

6 Bossert 1902, 77–79; 1903, 206–209.

7 *Handschriftenproben* 1905, 54; *OpEp* 4, Ep. 1105, Anm. Z. 61.

8 Raubenheimer 1954. Vgl. dazu Raubenheimer 1965.

9 Bellardi 1973. Er schrieb seine Skizze, ohne sich immer um die Quellen zu kümmern.

10 Anton Engelbrecht *Abconterfeytung*. Vgl. dazu Pollet 1974.

11 Wirth 2003, 56–63.

Fakultät der Universität zu Straßburg. Die gehaltenen Vorträge wurden 1981 veröffentlicht¹². Dieser Band beginnt mit einem ausführlichen Aufsatz von Marc Lienhard über die Epikureer, von denen Engelbrecht aus seiner Sicht eine der wichtigsten Figuren war. Der Epikureismus dieser Personen enthält eine „mentalité collective“, nicht einen „epicurisme savant, mais populaire“. Er erwähnte die Vertreter in Straßburg und verschiedene Interpretationen. In seinem Fazit sagte er, dass angesichts der offenen Fragen noch viel Forschungsbedarf bestehe. Er betonte, dass „notre problématique est assurément une sorte de carrefour où convergent quelques questions essentielles relatives au XVI^e siècle“. Einige Jahre später veröffentlichte Lienhard eine Kurzfassung seines Aufsatzes in deutscher Sprache mit einigen anderen Ergebnissen und Akzenten¹³.

Auf der Synode von 1533 setzte sich Engelbrecht dafür ein, die obrigkeitliche Kontrolle über religiöse Angelegenheiten einzuschränken und eine mit Unterstützung der Obrigkeit organisierte klerikale Bestimmung dessen zu verhindern, was im Bereich des Glaubens erlaubt war oder nicht. Mit dieser Stellungnahme geriet er mit Bucer und seinem Anhang in eine Auseinandersetzung. Wo sollte man die Grenzen ziehen? Der Kirchenhistoriker Marijn de Kroon analysierte 1984 die Standpunkte, mit denen Bucer und Engelbrecht dazu Stellung genommen haben¹⁴.

In der Nachkriegszeit erschienen zwei weitere Übersichten, veröffentlicht von Peter G. Bietenholz und Jean Rott¹⁵. Der Autor dieses Buches veröffentlichte drei Aufsätze, die als Vorbereitung darauf entstanden sind¹⁶.

In der oben genannten Literatur über Engelbrecht kommen viele ungenaue und irrige Behauptungen vor. In dem vorliegenden Buch wurde zumeist darauf verzichtet, auf sie aufmerksam zu machen. Im Allgemeinen genügt es, sie implizit zu korrigieren.

1.2 Ziel und Belang

Zu den Darstellungen über Engelbrecht kann man viele Fragen bezüglich seiner Entwicklungsgeschichte, Lebensweise, Mentalität und Glaubensüberzeugung stellen. Aus dem verfügbaren Material ergeben sich zwei Hauptthemen als wünschenswerte Benutzungs- und Untersuchungsmöglichkeiten: seine geistige Orientierung und die Kritik an der Kirche von Rom (1), seine Opposition gegen

12 Croyants 1981.

13 Lienhard 1981, 17–45; Lienhard 1990, XIV.

14 Kroon 1984.

15 *ContEras* 1, 431 f; Rott *NDBA* 1986, 807 f.

16 Berg 1981, 1987 und 1994/95.

die Entwicklung der Reformation in Straßburg und seine Verteidigung der Glaubensfreiheit (2).

Ziel dieser Studie ist es, unser Wissen über Engelbrechts Leben in seiner Verflechtung und Wechselwirkung mit den kirchlichen, geistigen und gesellschaftlichen Zuständen und Entwicklungen in dem geschichtlichen Umfeld, insbesondere auf den genannten Hauptpunkten zu erweitern und zu verbessern. Damit berührt man wichtige Erörterungsfelder der Reformationsgeschichte im sechzehnten Jahrhundert. Diese Forschungsarbeit öffnet ein Fenster zu einer Entwicklung, die sich nicht durchsetzen konnte, daher unterbelichtet blieb und demzufolge mit der Faszination des Unbekannten zur Sprache kommen kann.

1.3 Art und Aufbau des Buches

Die oben kurz erwähnten Hauptthemen werden im Rahmen einer Biografie erörtert, die, von einigen Ansätzen abgesehen, bisher fehlt.

Eine eingehende Beschäftigung mit Meinungen, Auftreten und Handeln einer Person erfordert immer eine gründliche Untersuchung des Lebens dieser Person.

Die narrative Biografie ist angemessen, wenn nicht sogar das einzige Mittel, um eine historische Figur tiefgründig zu verstehen und ihre Bedeutung auf ansprechende Weise darzustellen.

Die Biografie ist in Kapitel und Abschnitte gegliedert. Ein Anhang zur Biografie enthält die Ausgabe von Engelbrechts ausführlichem Bericht über die Synode mit seiner Befürwortung der Glaubensfreiheit (1533). Die Biografie und dieser Bericht bilden ein Diptychon. Jedes Paneel braucht das andere Paneel für eine tiefergehende Qualität des Verstehens.

Um beides, Biografie und Textedition, in einem Buch zu vereinen, gibt es noch einen weiteren Grund. Es macht keinen Sinn, in der Biografie auf den Bericht zu verweisen, wenn der Leser nicht über den Text des Berichts verfügen kann. Anstatt darauf zu verweisen, müsste man immer den betreffenden Text in den Anmerkungen in aller Ausführlichkeit anführen und würde man damit den Apparat der Anmerkungen überlasten und die Lesbarkeit des Haupttextes einträchtigen.

Um das Literaturverzeichnis zu entlasten und kurz zu halten, wurden Verdopplungen in den Angaben vermieden und die Abkürzungen der Reihen und mehrteiligen Werke in eine separate Liste aufgenommen.

Die im Text verwendeten Abkürzungen sind gängig bzw. transparent. Für die Bibel und für klassische Autoren wurden standardisierte Abkürzungen verwendet. Sie fehlen in dem Literaturverzeichnis.

2. Herkunft – Studium – Pfarrer

2.1 Herkunft: Engen und Familie

Anton (Antonius) Engelbrecht trug lebenslang den Namen seiner Heimatstadt Engen, denn er wurde nach dem Ort seiner Herkunft Engentinus genannt¹. Engen, ein Städtchen auf einem Höhenrücken im Hegau gelegen, etwa 40 km nordwestlich von Konstanz, war im Mittelalter Zentralort der Herrschaft Hewen, die im 15. und 16. Jahrhundert als Lehen von Österreich im Besitz der Grafen von Lupfen-Stühlingen war. Kirchlich gehörte das Gebiet zum Bistum Konstanz².

Ob die Familie Engelbrecht in Engen alteingesessen war, ist nicht bekannt. Die ältesten Angaben in den Quellen über diese Familie stammen aus den Sechzigerjahren des 15. Jahrhunderts. In den im Stadtarchiv von Engen befindlichen Kirchenbüchern, die 1574 mit dem Totenbuch beginnen, kommt der Name Engelbrecht nicht vor.

Neben Anton kennen wir vier Träger des Namens Engelbrecht, die aus Engen stammen oder dort lebten: Conrad, Wilhelm, Philipp und Sigismund. Es gibt keinen Anlass zu bezweifeln, dass sie alle derselben Familie angehörten³. Aus den Quellen geht hervor, dass Wilhelm und Philipp Brüder von Anton waren. Über Sigismund, vielleicht nach dem Grafen Sigismund von Lupfen benannt, wissen wir nur, dass er sich 1495 an der Erfurter Universität immatrikulierte⁴. Conrad gehörte vermutlich einer älteren Generation an, war Kaplan in Engen, erlangte 1467 die Altarpräbende des hl. Kreuzes, resignierte im nächsten Jahr und wohnte in Engen 1473, als er ein Empfehlungsschreiben für Sebastian, Sohn seiner Schwester, an einen Pfarrrektor in Lindau erstellte⁵.

1 Er hat fast immer mit Antonius Engelbrecht unterzeichnet. Nur gelegentlich begegnet man Antonius Engelbrecht Engentinus und statt Antonius Verkürzungen wie Anton und A.

2 *Engen* 1983–1990. Noch immer wertvoll Barth, Jakob 1882.

3 Die verschiedenen Mitglieder der Familie werden genannt in *Engen* 1990, Reg. s.v. Engelbrecht.

4 *Acten* 1884, 187; vgl. zu dem Grafen Müller, Anneliese 1990, 238 f, 242 f, 249.

5 Krebs 1940, 224; Baader 1990, 294 f; Götz 1990, 273; *Katalog* 2011, 430 f.

Wilhelm Engelbrecht, Kaplan in Engen, erwarb 1485 die Altarpründe des hl. Nicolaus und 1487 die Pründe des Altars des hl. Antonius⁶. In dem Engener Siechenurbar ist er für die Pacht eines Gartens eingetragen⁷. Ende 1488 ist er an der Universität zu Freiburg im Breisgau immatrikuliert: Wilhelmus Engelbrecht ex Engen clericus Constantiensis. 1490 erlangte er den Grad des *baccalaureus artium*⁸. Er erscheint als Kleriker im Dekanat Engen in einer Steuerliste 1495⁹. Nachher machte er als Kleriker in Konstanz eine amtliche Karriere: 1507 wurde er Unterpfleger der Münsterfabrik, bald Spitalschreiber; 1516 bekam er die Kaplanei der hl. Agnes. 1520 besuchte er seinen Bruder Anton in Basel. Er starb 1521. Bei seiner Anstellung als Unterpfleger wurde über ihn vermerkt, „daz er wol schreiben kann und sunst ain stiller, zuchtiger, geschickter priester ist“¹⁰.

Philipp Engelbrecht, geboren um 1492, war ein bekannter Humanist und Poet. Er schrieb sich im Sommer 1508 an der Universität zu Leipzig ein¹¹. Ab dem 31. Oktober 1508 setzte er sein Studium an der Universität zu Wittenberg fort, wo er am sechsten Oktober 1510 das Baccalaureat und am zehnten Februar 1512 den Magistergrad erlangte¹². Am 31. Oktober 1514 folgte die Immatrikulation an der Universität zu Freiburg¹³, wo er in den Humanistenkreis aufgenommen wurde. 1515 verblieb er als Frobens Mitarbeiter in Basel, wo er Erasmus und anderen Humanisten begegnete.

Am 22. August 1516 wurde er in Freiburg mit der Lektur der Poetik beauftragt. Nach kurzer Zeit bereits musste er wegen Kränklichkeit seine Vorlesungen zum ersten Mal unterbrechen. 1524 kam seine literarische Tätigkeit durch Gesundheitsprobleme zum Stillstand. Er litt unter heftigen Schmerzen durch Nierensteine. 1528 fuhr er in einer Sänfte mit dem Schiff nach Straßburg für eine Operation, die er nicht überlebte. Am zwölften September dieses Jahres war er tot.

6 Krebs 1940, 225; Baader 1990, 294–296; Götz 1990, 272f.

7 Das Urbar, dessen Abfassung bereits 1380 begonnen wurde, hat bis weit ins 15. Jahrhundert Nachträge erhalten. Der diesbezügliche Eintrag ist auf Rasur geschrieben. Radiert ist der Name Hans Kaiser. Er muss der gleichnamige Kleriker sein, der in Engen 1454–1492 tätig war. Aus dieser Zeit könnte die Notiz stammen. Müller, Anneliese 1968, 211, 213f. Vgl. zu Kaiser Barth, Jakob 1882, 293 und Krebs 1940, 223f.

8 *Matrikel Freiburg* 1907, 93.

9 Schmid, Peter 2013, 109.

10 *Protokolle Konstanzer* 7 (Reg., 1959), 14 (Engelbrecht, Anton), 30 (Spitalmeister, Wilhelm), 48 (Unterpfleger, Wilhelm Engelbrecht) und 50 (Kapläne, Engelbrecht). Zitat in idem 4 (1953), Nr. 3016. Sein Tod 1521 wird in einem Brief seines Bruders Philipp erwähnt, *Briefwechsel Blaurer* 1, 42 (Nr. 37).

11 *Matrikel Leipzig* 1895, 484.

12 *Album* 1841, 28; *Baccalarei* 1887, 10, 26.

13 *Matrikel Freiburg* 1907, 217.

Sein provokatives Auftreten in Freiburg brachte ihn oft in Schwierigkeiten. 1521 erschien er als ein Anhänger Luthers in der Öffentlichkeit und versprach 1524, sich Manifestationen zugunsten der lutherischen Bewegung zu enthalten.

Er beschwerte sich über seinen finanziellen Zustand, der sich 1522 besserte, als sein Gehalt auf 60 Gulden jährlich erhöht wurde. Er kaufte das Haus *Zum schwarzen Brief*, Herrenstrasse acht, aber war nicht imstande, den Kaufbetrag zu bezahlen. Sein Bruder Anton, den er 1522 in Bruchsal besuchte, half ihm bei der Zahlung. Philipp war mit Magdalena Pfister verheiratet¹⁴.

Wenn wir die Familie Engelbrecht aufgrund der vorhergehenden Meldungen in Augenschein nehmen, sehen wir eine zu der städtischen Elite zählende Familie, die über so viel Vermögen verfügte, dass ihre Söhne studieren konnten, die außerdem mit dem Adel vernetzt war, was sich daraus ableiten lässt, dass die erwähnten Besetzungen der Altarpfründen in Engen auf dem Weg der Präsentation durch den Patron, den Grafen Sigismund von Lupfen, geschahen, womit die Familie offensichtlich begünstigt wurde, und die fernerhin einen Nachkommen hervorbrachte, der als Humanist Berühmtheit erlangte und durch seine lutherische Gesinnung auffällig war. Mit diesen Begebenheiten sind elementare Merkmale für das Leben von Anton Engelbrecht vorgegeben.

Anton Engelbrecht konnte sich in finanzieller Hinsicht viel erlauben und war manchmal mit nicht unerheblichen Summen in finanzielle Angelegenheiten verwickelt. Seine erste Veröffentlichung widmete er der Gräfin von Lupfen. Im Laufe seines Lebens erschienen in seiner direkten Umgebung mehrmals Personen mit adeligen Titeln. Der Humanismus prägte ihn und er brachte sich durch seine lutherischen Äußerungen in große Schwierigkeiten.

Über Anton Engelbrechts Geburtsjahr geben die Quellen keine unmittelbare Auskunft. Eine fast sichere Feststellung ist dennoch möglich. Ausgehend von einem Durchschnittsalter von 15/16 Jahren für die Studienanfänger¹⁵ kommen für das Geburtsjahr die Jahre 1487 und 1488 in Betracht, da Anton 1503 mit seinen Studien anfang. Das Mindestalter für den Erwerb des Baccalaureatsgrades betrug 17 Jahre¹⁶. Anton erwarb diesen Grad Ende Mai 1504. 1487 als Geburtsjahr gewinnt noch an Plausibilität, wenn man annimmt, dass die Wahl seines Vornamens mit der Übertragung der Antoniuskaplanei in der Marienkirche (die Engener Stadtkirche) an seinen Bruder Wilhelm am 23. Mai 1487 zusammenhängt¹⁷. So gelangt man zu einem Geburtstag, der in die zweite Maihälfte 1487 fällt.

14 Schreiber 1857, 85–91; Bauch 1886, 40; Neff 1897–1899; Albert 1919, 6–10, 50–52; Hagenmaier 1968, 10f, 15, 25–28; *ContEras* 1, 432; Ruth 2001, I, 29; Mertens 2009.

15 Paulsen 1881, 421; *Geschichte* 1993, 182.

16 Paulsen 1881, 421f; *Matrikel Leipzig* 1897, LII.

17 Krebs 1940, 225.

2.2 Studienzeit: Leipzig und Wittenberg 1503–1504

Nach dem üblichen Besuch der Lateinschule immatrikulierte sich Anton Engelbrecht 1503 während des Sommersemesters an der Universität Leipzig¹⁸. Es ist überraschend, dass er bereits nach einigen Monaten seine Studien an der Universität Wittenberg fortsetzte¹⁹. An dieser im Oktober 1502 eröffneten Universität hatte der Humanismus bereits zu Beginn einen Fuß auf der Erde. Obschon sich der Humanismus dort in den ersten Jahren zögernd und diskontinuierlich entwickelte, war die Universität bereits 1502 ein Besuchermagnet²⁰. Die Übersiedlung von Anton nach Wittenberg 1503 ist vielleicht ein Hinweis auf die geistige Orientierung des jungen Engelbrecht oder seiner Eltern. Bereits am 29. Mai 1504 erwarb Anton in Wittenberg den Grad des *baccalaureus artium*²¹.

2.3 Pfarrer in Engen – Ein andechtige leer 1518

Die Lebensgeschichte Anton Engelbrechts nach seiner Studienzeit bis 1517 liegt fast ganz im Dunkeln. Fest steht, dass er Pfarrer in seiner Heimatstadt war, bevor er 1517 nach Basel zog²². Nach Engelbrechts Bemerkung Anfang 1544, er sei seit etwa 30 Jahren im Dienst der Kirche, muss er 1513/14 zum Priester geweiht worden sein.

Als Anton Engelbrecht noch in Engen war, baten ihn einige Gemeindeglieder, vor seinem Abschied eine Schrift zu erfassen über die Frage, wie man sich vor und nach der Kommunion verhalten sollte²³. Seine Zusage, ihren Wunsch zu erfüllen, hielt er in Basel hinterher ein. Dort erschien Ende März 1518 bei Adam Petri seine Schrift über den rechten Empfang des Altarsakraments, die er zwischen dem 21. Februar und dem 19. März schrieb²⁴ und der Gräfin Helena von Lupfen²⁵ widmete:

18 *Matrikel Leipzig* 1895, 452.

19 *Album* 1841, 12.

20 Grossmann 1975, 21, 48–52; Kathe 2002, 1–12; Immenhauser 2007, 97, 100, 113.

21 *Baccalaurei* 1887, 3; „[...] 1504 in angaria penthecostes subscripti ordine suo in baccalaureos artium sunt promoti [...] Anthonius Engelbrecht de Engen“. Der Pfingstquaterember (angaria penthecostes) fiel 1504 auf den 29. Mai. Die nach den Statuten für das Baccalaureat erforderliche Studienzeit von einem und einem halben Jahr hat Engelbrecht, auch wenn man ihm einen Nachlass von bis zu einem Vierteljahr gewährt hat, nicht erreicht. Vgl. Muther 1874, 187 (vgl. dazu Kathe 2002, 4, Anm. 14).

22 Er teilte in seiner Schrift *Ein andechtige leer*, a1v^o, mit: „[...] als ich noch zu Engen [...] vorwaß dem volck in geistlicher oberkeit“.

23 *Ein andechtige leer*, a1r^o.

24 In der Vorrede, a1v^o, sagt er, dass er seine Schrift in einigen Tagen „diser vasten in yl“ verfasst hat. 1518 begann die Fastenzeit am 21. Februar. Am Ende seiner Vorrede, a2r^o, steht: „Geben zů Basel am XIX. tag des Mertzen“.

Titelblatt: Ein andechtige leer / von dem hochwyrdigen sacrament vn/sers herren, gar nutzlich vnd / fruchtbar zû lesen. / 1518.

Kolophon: End dyser andechti=/gen vnderwysnng, durch den wolgelerten mei/ster Anthonium Engelbrecht von Engen, uß / den heiligen göttlichen lerern zûsamen gelesen. / Zû Basel durch den fürsichtigen Adam / Petri gedruckt, vnd geendet an dem / xix. tag de Mertzen. Jm dem / M.CCCCC. vnd / xvij. Jar.

4°, 52 Bl., a1–g2, a1r°: Titel mit großer, schöner vierteiliger Titeleinfassung und Titelholzschnitt, beide von Urs Graf. a1v°–2r°: Vorred: Ein sendtbrieff zu der Gräfin von Lupffen. a2r°–g2r°: Text. g2r°: Kolophon. g2v°: leer²⁶.

Diese Schrift Engelbrechts ist mit ihrer starken Konzentration auf Frömmigkeit und einem darin verwurzelten tugendhaften Leben ein Exempel der Erbauungsliteratur. Die Vorbereitung ist eine pietätvolle und devote Aktivität, im Geist und im Leben. Ausgangspunkt ist die Warnung des Paulus vor dem unwürdigen Empfang. Um würdig zu werden, den Leib Christi zu empfangen, braucht man die Reinigung der Sünden durch Bußübung, die Ausstattung der Seele mit Tugenden und die Entzündung in göttlicher Liebe. Man muss sich bewusst sein, dass der Herr durch das Sakrament den Gläubigen geistige Speise und seine Liebe gibt. Die Vorbereitung fordert auch, andächtig zu beten, und noch viel mehr. Es werden die Hindernisse für den Empfang der Kommunion und die strenge Selbstprüfung diskutiert.

Die Frömmigkeit in dieser Schrift ist zwischen den Polen der Leistung und der Ungewissheit gespannt. Die Anforderungen an einen würdigen Empfang sind in dieser Schrift so umfangreich und hochgetrieben, dass es schwierig vorstellbar ist, dass jemand die Perfektion all dieser Anforderungen erreichen kann. Angsterfüllte, sicherungsbedürftige Besorgnis über das Seelenheil ist eine trei-

25 Helena war eine fromme Frau, die nach dem Tod ihres Mannes, Heinrich von Lupfen, in ein Kloster eintrat. Das Ehepaar residierte in Engen. Glatz 1871, 86 f; Barth, Jakob 1882, 87, 106 f; Engen 1990, Reg. s.v. Lupfen, Helene von.

26 Vgl. zur Einfassung und dem Holzschnitt *Basler Buchillustration* 1984, Nr. 142 und 159. Die Schrift ist in mehreren Bibliotheken vorhanden; jetzt auch digitalisiert im Internet zu finden. Das Exemplar in der UB Freiburg im Breisgau hat auf dem Titelblatt den Vermerk: „gen Munderkingen in die Clauß“ (Falk 1902, 62, Anm. 3). Dieses Exemplar stammt wahrscheinlich aus dem Besitz Engelbrechts und ist nach seinem Tod an den Nicolaus Kircher aus Munderkingen (Alb-Donau-Kreis) verkauft worden, der 1563 Engelbrechts Hieronymusausgabe mit den Glossen gekauft hat (vgl. Kap. 2 Anm. 52). Margret Kircher, aus angesehener Patrizierfamilie, vielleicht eine Tante oder Schwester Nicolaus Kirchers, war damals Mutter der Klause Munderkingen, eines Franziskanerinnenklosters. Hat Nicolaus Kircher die Schrift dem Kloster geschenkt oder vermacht? Vgl. zu Margret Kircher *Chronik* 2005, Register s.v.

Das Exemplar in der Folger Shakespeare Library in Washington zu Washington hat eine eigenhändige Widmung des Verfassers auf dem unteren Rand des Titels, ungenau in *Reformation* 1977, Nr. 187, wiedergegeben, richtig von Hieronymus 1997, Nr. 119.

bende Kraft in dieser Schrift. Die Lesung dieser Schrift kann jemanden leicht in die Skrupelhaftigkeit führen²⁷.

Die Schrift ist reich an Zitaten aus der Bibel, den Werken der Kirchenväter (Chrysostomus, Hieronymus, Augustinus und Gregorius) und Theologen aus späteren Zeiten (Anselmus, Albertus Magnus, Bonaventura und Thomas). Engelbrecht nennt nur einen Zeitgenossen: „der gross hochgelert D. Erasmus Rotherodamus eine hohe ziert gantzer tütscher nacion, ia aller cristenheit, durch welchen yetzund die recht war Theologia, lang zyt allein in fürwitzigen unfruchtbaren fragen verborgen / ir hopt als durch die wolcken herfür strecket“²⁸.

Die Erwähnung von Erasmus als dem einzigen Zeitgenossen ist bemerkenswert. Damals war er in den humanistischen Kreisen der Primus ohne Pares, der viele faszinierte²⁹. Er erscheint in der Schrift Engelbrechts nicht einzeln, als ein Beispiel, sondern in dem Zusammenhang einer Frömmigkeitstheologie, die sich für Einfachheit entscheidet und erstarrte Scholastik und unfruchtbare Neugierde ablehnt, mit dem Ziel eines tugendhaften Lebens und einer frommen Aneignung. Diese geistige Bewegung, in der Frömmigkeit und Humanismus verschmolzen, blühte in den letzten zwei Jahrzehnten des 15. und den ersten zwei des 16. Jahrhunderts im Oberrheingebiet auf³⁰.

2.4 Basel 1517–1520

2.4.1 Studium und Weihe zum Weihbischof

Im Laufe des Jahres 1517 immatrikulierte sich Anton Engelbrecht an der Universität zu Basel³¹. Es ist nachgewiesen, dass er nicht lange danach Pfarrer zu Bamlach im Breisgau (am Rhein, 20 km nördlich von Basel) war. Das heißt, dass seine Abwesenheit dort Anfang Februar 1518 gemeldet wurde³². Er war anderswo beschäftigt. Im Februar promovierte er in Basel zum *Magister Artium*³³. Noch im selben Monat begann er mit dem Schreiben seiner Schrift *Ein andechtige leer*, in

27 Vgl. zu der Besorgnis Hamm 1993, 20 und zu der Thematik der Skrupelhaftigkeit Grosse 1994.

28 *Ein andechtige leer*, e2r^v–v^o. Fürwitzig = neugierig. Vgl. zur Neugier oder *curiositas* in der Ansicht des Erasmus Rummel 2004, 48. Vgl. zu der Schrift Engelbrechts Köhler 1924, 808–810; Burnett 2011, 83, Anm. 11, und 92, Anm. 32. Vergleicht man die Schrift mit den Eucharistiepredigten über die Vorbereitung aus jener Zeit, dann sieht Engelbrechts Schrift einzigartig aus. Vgl. Massa 1966, 160–168 und weiter über das Thema Damerau 1963, 167–177.

29 Die Jahre 1514–1520 waren seine Hochzeit. Vgl. Galle 2013, 322f.

30 Hamm 2016, bes. 104–107. Vgl. auch unten Abschnitt 4.10, 1. Hälfte.

31 Unter dem Rektorat von Capito, das vom ersten Mai bis zum 17. Oktober währte. *Matrikel* 1951, 334.

32 Einige Monate später folgte seine Resignation. *Investiturprotokolle* 2008, 50.

33 *Matrikel* 1951, 334.

der er sich selbst als „Anthonius Engelbrecht Capellon im hohen stiftt zů Basel“ präsentiert³⁴. Ausgeschrieben: Kaplan der ersten Pfründe am Altar omnium supernorum civium in der Fröwelerkapelle des Basler Münsters³⁵. Die Präbende war *sine cura* (ohne seelsorgerische Aufgaben). Die Inhaber solcher Stiftspfründen hatten nicht einmal tägliche Stiftungsverpflichtungen zu erfüllen, wie das Lesen der Messe und die Mitfeier des Stundengebetes³⁶. Die Präbende verschaffte Engelbrecht ein festes Einkommen und ließ ihm eine Menge Zeit für seine Studien.

Warum wählte Engelbrecht für sein Studium die Universität zu Basel? Der Einfluss von Erasmus könnte sich hierauf ausgewirkt haben. Zwar hatte Erasmus Basel 1516 verlassen, aber Basel blieb Mittelpunkt und Kommunikationszentrum in dem Netzwerk des humanistischen Ideenaustauschs. Dort hatte Philipp, der humanistisch gesinnte Bruder Antons, 1515 als Korrektor bei dem Humanistendrucker Froben gearbeitet und war Erasmus begegnet³⁷. Es ist anzunehmen, dass dieser zu der Wahl der Basler Universität angeregt hat. Zwei Dozenten der theologischen Fakultät, Ludwig Ber und Wolfgang Capito, gehörten dem Basler Humanistenkreis an³⁸. Es steht fest, dass Engelbrecht und Capito sich dort zusammengefunden haben³⁹. Über die personalen Verbindungen mit diesem Kreis wissen wir weiter nur, dass Philipp Engelbrecht in einem Brief vom Mai 1520 an Erasmus die Grüße seines Bruders Anton übermittelte⁴⁰. Vermutlich traf Anton Engelbrecht Erasmus in diesem Kreis, als dieser 1518 von Mitte Mai bis Anfang September in Basel verblieb⁴¹.

Nach dem Erwerb des Magistergrades blieb Engelbrecht in Basel und schrieb er sich dort an der theologischen Fakultät ein⁴² mit dem Ziel, den Doktorgrad zu erreichen. Nur wenige *Artium Magistri* wagten und waren imstande, sich dafür einzusetzen, da der Weg dorthin sowohl kostspielig als auch langwierig war und nicht allen offen stand. Um der Bildungselite beitreten zu können, musste man in der Regel der sozialen Elite angehören⁴³. Engelbrecht erzählte 1544: Ich war „von jugend uff züm studio und gottsdienst, nit on abgang myns vätterlichen erbgüts flissenglich ufferzogen“⁴⁴. Der offizielle Weg war lang, nach den Basler Statuten

34 Vorrede alr^o-v^o.

35 *Hochstift* 1938, 319, 439–442, 518.

36 Vgl. Müller, Wolfgang 1972, 310f.

37 *OpEp* 2, Ep. 358, Einl.; *Amerbachkorrespondenz* 2, Nr. 495, Einl., und Nr. 531, Anm. 3; Mertens 2009, 640.

38 *Bonjour* 1960, 103f.

39 *Bcor* 1, Nr. 26.

40 *OpEp* 4, Ep. 1105, Z. 60–62.

41 *OpEp* 3, die Einl. zu Ep. 843 und 867.

42 Die Einschreibung enthält keine genaue Zeitangabe.

43 Staerke 1939, 140; Immenhauser 2007, 222.

44 *Elsaß* 4, 70, Z. 23f.

mehr als zehn Jahre. Mit Dispensationen konnte man diesen Weg abkürzen⁴⁵. Im Falle Engelbrechts geschah die Dispensierung sehr großzügig, wozu sicherlich die Verleihung des Weihbischofsamts in Speyer 1519 beitrug⁴⁶.

In der ersten Junihälfte 1520 gipfelte Engelbrechts Karriere im Erwerb des Doktorgrades und der Weihe zum Bischof. Am sechsten Juni wurde ihm „mit sehr viel Lob und sehr viel Ehre“ unter großer Beteiligung des Publikums die Doktorwürde erteilt⁴⁷. Am folgenden Sonntag, dem zehnten Juni, wurde er in der Münsterkirche zum Bischof geweiht⁴⁸. Die Doktorwürde war keine formelle Forderung für die Bischofsweihe, aber von den Kandidaten wurde eine überdurchschnittliche Bildung erwartet. Viele Weihbischofe waren Doktoren der Theologie⁴⁹.

2.4.2 Glossen aus der Basler Zeit

Glossen, die Engelbrecht in seiner Basler Zeit in seinem Exemplar der bei Froben 1516 erschienenen, von Erasmus u. a. edierten Hieronymusausgabe⁵⁰ schrieb, zeigen nicht nur Eifer für die humanistischen Studien, sondern auch, dass er von der Welle einer Hieronymusbegeisterung, die wir auch als eine Erasmusbegeisterung anmerken können, erfasst war. Diese Hieronymusedition fand eine begeisterte Aufnahme. Der Verkauf war ein überwältigender Erfolg. Wir kennen außer Engelbrecht sechs zeitgenössische Theologen und Humanisten (Luther, Zwingli, Ambrosius Blarer, Vadianus, Johann Geiling und Bullinger), die dasselbe taten: Ein Exemplar kaufen und beim Lesen und Studieren Randbemerkungen machen⁵¹.

45 Der Studiengang ist in extenso beschrieben von Vischer 1860, 210–213.

46 Dispensierung und Begründung in der Basler Fakultätsmatrikel, AN II 6, 40r^o.

47 Fakultätsmatrikel, AN II 6, 40v^o. Vgl. Vischer 1860, 213f, 230 (mit falschem Datum) und *Matrikel* 1951, 334.

48 Hieronymus Brilinger, Kaplan an der Münsterkirche, hat der Zeremonie beigewohnt und darüber einen Bericht geschrieben. *Hochstift* 1938, 286–290. Der Stadtrat hat in der Woche 10.–16. Juni „dem nuwen wibbischoff“ einen Betrag gegeben. *Aktensammlung* 1921, Nr. 51. Antons Bruder Wilhelm in Konstanz erhielt am 16. Mai 1520 zur Beiwohnung der Bischofsweihe einen Monat Urlaub. *Protokolle Konstanzer* 6 (1958), Nr. 6367.

49 Oediger 1953, 64; Brandt 1988, 14f; Brodtkorb 1997, 91–93.

50 Hieronymus Stridonensis, *Omnia opera*, [hg. von Des. Erasmus Roterodamus u. a.], 9 Bde, Basel 1516 [Bde 1–4 cum argumentis et scholiis Des. Erasmi Roterodami] (HSOo). Vgl. *OpEp* 2, Ep. 396, Einl.; Augustijn 2003, 89f; Pabel 2008, 65–67.

51 Hasse 1993, bes. 35, Anm. 7; Dill 2004, 283–288, 331, 334–344. Vgl. zur Hieronymusbegeisterung Hamm 1993, 43f.

Das Exemplar Engelbrechts befindet sich nun in der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel⁵². Der Kauf der Bände war aufwendig. Der Preis war etwa neun Gulden (womit man etwa 289 Liter roten Rheinwein kaufen konnte)⁵³.

Engelbrecht hinterließ mehr als 1650 lateinische Bemerkungen, meist am Rande. Er setzte sich für das Studium des Textes auf erstaunlich gründliche Weise ein. Mit Fingerzeichen und Unterstreichungen markierte er wichtige Stellen. Ein kleiner Teil der Bemerkungen, etwa hundert, hat geschichtlichen Wert, weil er sich darin über sich selbst und die aktuellen Themen seiner Zeit auslässt. Die Glossen sind manchmal privater Natur und offensichtlich nicht für die Öffentlichkeit geschrieben, also nicht, um zu beeinflussen und in dem Spiel von Interessen und Manipulationen zum Tragen zu kommen. Dennoch hätten sie teilweise als Vorlesungs- oder Predigtgrundlage dienen können. Als verlässliche Quelle können sie befragt werden, auch für die Frage, ob sie mit dem in der Tradition geschaffenen Bild seiner Persönlichkeit übereinstimmen.

Zwei Drittel dieser Glossen sind in dem dritten Band mit einer braunen oder rotbraunen Tinte, teilweise mit einem tieferen Rot geschrieben. In diesen Glossen wurden die im Sommer 1519 gehaltene Leipziger Disputation und Luthers im September 1519 erschienene *Kommentar zum Galaterbrief* erwähnt. Sie passen inhaltlich in Engelbrechts Basler Zeit⁵⁴.

Eine zu der Glosse „Wie ein Bischof sein sollte...“⁵⁵ abgebildete Mitra zeigt, was ihn damals am meisten beschäftigte. Diese Glosse mag 1519 geschrieben worden sein, weil er in diesem Jahr das Amt des Weihbischofs annahm⁵⁶. Er notiert: „Bischof ist ein Name des Dienstes, nicht der Würdigkeit, nach Erasmus“⁵⁷. An den Bischöfen seiner Zeit übt er harte Kritik. Wenn Hieronymus die Forderungen an die Bischöfe mit einem Hinweis auf 1Tim 3, 2f begründet, schreibt Engelbrecht: „Aber sieh, ob unsere Bischöfe nicht ganz und gar einen entgegengesetzten Lebenswandel führen“⁵⁸. Als Reaktion auf die Behauptung des Hieronymus, dass ein Bischof nicht alle Tugenden zu haben braucht, bemerkt

52 Nach seinem Tod hat Nicolaus Kircher aus Munderkingen das Exemplar von Engelbrecht (9 Bde in 5) und vielleicht noch mehr Bücher aus seinem Besitz gekauft. Am Ende eines jeden der fünf Folianten steht ein dreizeiliger Besitzereintrag: „Sum Nicolai Kericherii. Emptus cum partibus omnibus“, Berg 1987, 17. *Erasmus* 1986, 182f (Anton ist mit Philipp verwechselt). Die Signatur ist A N I 20:1–9.

53 Dill 2004, 287.

54 Berg 1987, 19 hat die Entstehungsperiode dieser Glossen zu weit genommen. Einige hellrote Glossen in diesem Band stammen aus späterer Zeit.

55 HSOo 3, 123v^o: Qualis episcopus esse debeat.

56 1533 schrieb Engelbrecht, dass er das Amt 1519 angenommen hatte. Karlsruhe, GLA 67/312, 71r^o.

57 HSOo 3, 146r^o: Episcopus nomen officii est, non dignitatis secundum Erasmum. Erasmus hatte in der Scholie, 148r^o, geschrieben: Episcopus autem non dignitatis, sed officii vocabulum est.

58 HSOo 3, 19r^o: At vide si non omnino contrario more se nostri habeant episcopi.

Engelbrecht: „Die Laster, die mit diesen Tugenden völlig im Widerspruch sind, haben jetzt unsere Bischöfe alle“⁵⁹.

Zielscheibe seiner Kritik sind auch die Priester und Mönche. Er schreibt: „Niemand lebt unkeuscher als die Priester“⁶⁰. Und „Den Priestern ist das Weintrinken verboten, aber niemand ist betrunkenener als sie“⁶¹. Wenn Hieronymus auf die alte Gepflogenheit, Geld für die Armen zu sammeln, verweist, stellt Engelbrecht die Realität seiner Zeit dar: „Jetzt werden die (Gelder) uns, den Priestern, zum Aushalten der Dirnen gegeben“⁶². Der von Hieronymus angeführte Text von 2Thess 3, 10 (Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen) führt ihn zu der rhetorischen Frage: „Warum denn leben die Haufen der Mönche in Müßigkeit von anderer Arbeit“⁶³? Heftig ist seine Aussage: „So gehören die Franziskaner, Augustiner und Benediktiner und die sonstigen Leute dieses Ab schaums nicht zu der Kirche Christi, sondern zu der Synagoge des Teufels“⁶⁴.

Auch den Papst verschont er nicht. Die Aussage von Hieronymus über den Profit, der aus der Frömmigkeit der ganzen Welt gezogen wird, aktualisiert Engelbrecht folgendergestalt: „Dies lässt sich jetzt am besten auf den Papst anwenden“⁶⁵. Hieronymus’ Behauptung, die Erbschaft der Väter sei nur in Rom unverdorben erhalten worden, erregt ihn zu der Glosse: „Heute ist es umgekehrt, da der Glaube nirgendwo verdorbener als zu Rom ist, wo nur der Geiz seinen Sitz hat“⁶⁶. Wie Engelbrecht die Angemessenheit der päpstlichen Dekrete beurteilt, ergibt sich aus der Glosse: „Es mag verwundern, dass die päpstlichen Dekrete den Wiederverheirateten bis heute das Priestertum verwehren, aber kein Hindernis vorliegt, wenn jemand tausend Dirnen gehabt hätte“⁶⁷.

Scharfe Kritik äußert Engelbrecht am inquisitorischen Umgang mit Menschen, deren Auffassungen als häretisch bezeichnet werden. Er spricht von „unsere sehr häretischen Inquisitoren der ketzerischen Verdorbenheit, die nach Belieben einen Ketzer schelten, wen immer sie wollen“⁶⁸. Der Ausdruck *inquis-*

59 HSOo 3, 123v^o: Vitia ex diametro pugnancia cum his virtutibus iam episcopi nostri habent omnia.

60 HSOo 3, 50v^o: [...] nemo magis impudice vivat quam sacerdotes.

61 HSOo 3, 147v^o: Vinum prohibentur bibere sacerdotes, sed nemo crapulosius.

62 HSOo 3, 57r^o: Iam ad educanda scorta nobis sacrificulis dantur.

63 HSOo 3, 143v^o: Cur ergo monachorum examina in otio ex aliorum vivunt labore?

64 HSOo 3, 67r^o: Sic Franciscani, Augustinenses, Benedictini et ceteri huius faecis homines non de ecclesia Christi sunt sed de synagoge diaboli.

65 HSOo 3, 76r^o: Id iam maxime convenit papae.

66 HSOo 3, 59v^o: Iam contrarium est, cum nusquam sit corruptior fides quam Romae, ubi sola tenet sedem avaritia.

67 HSOo 3, 146r^o: Mirari quis posset, quod adhuc pontificum decretis reiiciuntur a sacerdotio bigami et non impedit, si quis mille scorta habuisset. Gemeint ist die bigamia successiva. Vgl. Plöchl 1962, 292.

68 HSOo 3, 142v^o: [...] nostris haereticae pravitatis inquisitoribus haeticissimis, qui quos volunt pro libitu haeticos clamant.

titor haereticae pravitatis ist ein Terminus technicus⁶⁹. Inquisitoren in Engelbrechts Zeit waren Jakob van Hoogstraeten und Silvester Prierias, die sich wegen ihrer Rolle in der Reuchlinsache in den humanistischen Kreisen verhasst machten und Opponenten Luthers wurden⁷⁰. Die Ketzerverfolger sieht Engelbrecht als die Übeltäter, ihre Opfer als Verfechter der Wahrheit. Eine Bemerkung des Erasmus in einer Scholie über die Hinrichtung Priscillians wegen Ketzerei glossiert er mit dem Satz: „Wie sie auch heute mit Feuer zurückgewonnen werden, gerade jedoch die Herolde der Wahrheit, während die Schmeichler und Unterdrücker der Wahrheit ungestraft entkommen“⁷¹.

In mehreren Glossen wendet Engelbrecht sich gegen die Theologen der scholastischen Tradition. Zu einer Stelle bemerkt er: „Wie auch unsere Theologen mehr Aristoteles als Christum austrompeten“⁷². Sie erzeugen Unsinn: „Sieh, wie sie die dialektischen Spitzfindigkeiten in der Heiligen Schrift vermieden haben, und jetzt ist alles mit diesem Unsinn gefüllt“⁷³. Laut Engelbrecht wissen die scholastischen Theologen, die so selbstherrlich so viel über Theologie zu wissen meinen, doch nicht alles, und sind sie im Grunde weltfremd: „Dies passt auch gut zu unseren Theologen, die sehr scharfsinnig über die Produktionen in Gott sprechen, wie über Sachen, die für sie sehr sicher und durchforscht sind, während sie doch nicht wissen, was ihre Konkubinen in der Zeit ihrer Abwesenheit in ihren eigenen Häusern tun“⁷⁴.

So scharf die Kritik Engelbrechts an den scholastischen Theologen ist, so lobend spricht er über den Kirchenvater Origenes: „Er ist nach den Aposteln der wichtigste Lehrer der Kirche Christi und der Wahrheit und ist immer der Größte geblieben“⁷⁵. Er verweist mehrmals auf seine Werke⁷⁶. Er nimmt ihn einige Male in Schutz: „O, mit Wahnsinn verbundene Wut der Menschen, die sich vermessen,

69 Vgl. z. B. Kieckhefer 1979.

70 *ContEras* 2, 200–202; *BBKL* 2, 1042–1045; *ContEras* 3, 120f; Smolinsky 1997.

71 HSOo 3, 118r^o: Quemadmodum et nunc igni revincuntur, sed maxime veritatis precones, adulatoribus atque veritatis suppressoribus evadentibus impune. Wahrscheinlich hatte Engelbrecht Märtyrer wie Girolamo Savonarola, Johannes Hus und Hieronymus von Prag vor Augen. „Heute“ kann man in der Gegenüberstellung mit dem vierten Jahrhundert, in dem Priscillian Opfer des Feuertodes wurde, in der Zeit ‚ausgedehnt‘ verstehen.

72 HSOo 3, 64r^o: Sicut nostri quoque theologi plus Aristoteles quam Christum crepant.

73 HSOo 3, 136r^o: Ecce quam vitarunt in sacris scripturis dialecticas argutias et iam omnia iis nugis oppleta sunt.

74 HSOo3, 98r^o: Convenit hoc etiam nostris theologis, qui acute valde loquuntur de productionibus in divinis quasi de rebus sibi certissimis et maxime cognitis, cum tamen nesciant quid eorum focariae ipsis absentibus in propriis aedibus agant. Vgl. zu den „productiones in divinis“ *Lexicon Theologicum* 1619, 748f. Dieser Begriff wurde z. B. von Gabriel Biel verwendet. Vgl. Biel 1973, 278–288, 292–300, 328–335, 348–359, 482. Auch Johannes Eck hat diesen Begriff in seiner Gotteslehre angewendet. Vgl. Eck 1923, 26, Z. 9, und 27, Z. 2.

75 HSOo 3, 72v^o: Ecclesiae Christi atque veritatis post apostolos doctor praecipuus et maximus semper fuit.

76 HSOo 3, 72r^o; 73r^o, 100r^o.